

## MASSIMILIANO SOLDANI BENZI

(1656–1740)

«BACCHANAL» (Florenz, 1695–97)

Bronze, rotgoldene Lackpatina

Höhe 56,5 cm, Breite 77,5 cm

Inv. Nr. S 827

Erworben: 1697 nach Auftrag durch Fürst Johann Adam Andreas I. vom Künstler

Bacchus und seine Gemahlin Ariadne haben ihren Triumphwagen mit dem Panthergespann verlassen und rasten an einem schattigen Platz inmitten einer anmutigen Landschaft, einem «locus amoenus». Im Hintergrund sind antikisierende Bauten erkennbar. Das Paar ist gänzlich mit sich selbst beschäftigt und nimmt, den Wein in Händen haltend, vom bukolischen Geschehen in seiner nächsten Umgebung kaum Notiz, wo sich das Gefolge des Weingottes ausgelassen tummelt. Rechts erscheint Silen; er ist von seinem Esel gefallen und wegen seiner Trunkenheit zu keiner kontrollierten Regung mehr fähig. Links daneben sitzt ein Bacchant, der sich umwendet, um zwei sich balgende Putten zu trennen. Hinter ihm hat eine stehende Bacchantin ein Sistrum in der Rechten emporgehoben, sich einer Herme des Priapus zuwendend. Am linken Bildrand blickt ein älterer, mit Weinlaub bekränzter Satyr zu einer jungen, beckenschlagenden Bacchantin empor. Daneben wiederum spielen Putti lebhaft mit einem Ziegenbock. Ein vor ihnen auf einem Panther stehender Satyrknabe umgreift ein amphorenähnliches Prunkgefäß. In der Mitte der oberen Bildhälfte schwingen zwei Putti ein Tierfell durch die Luft.

Gleichzeitig mit seinem ersten Bronzerelief für Fürst Johann Adam, der allegorischen Darstellung «Der Friede umarmt die Gerechtigkeit», sandte Soldani seinem Mäzen ein Wachsmo- dell mit dem Triumph des Bacchus. Damit entsprach er einem Wun- sche des Fürsten nach einem Relief mit «qualche Scherzo bac- canale». Das Modell war zwar «in tausend Stücke zerbrochen» in Wien angekommen, dennoch scheint Fürst Johann Adam überzeugt gewesen zu sein, daß es «una cosa molto bella» wäre. Im März 1695 gab er die Ausführung in Bronze in Auftrag. 1697 kam das fertige Relief nach Wien, das der Künstler voller Stolz als eines der besten zu seiner Zeit in Florenz entstandenen Werke bezeichnete. Die Einschätzung Soldanis erscheint kei- neswegs unangemessen, denn das Bacchanal gehört zu seinen ambitioniertesten Werken. In seiner virtuosen Gestaltungsweise und der perfekten technischen Ausführung mit einer raffinierten Ziselier- technik kann es als ein Höhepunkt spätbarocker Relief- kunst angesehen werden. In feinsten Abstufungen erscheinen in dem Relief zahlreiche Figuren, die zum Teil sehr plastisch aus dem Bildfeld heraustreten. In der Dichte der Komposition erin- nert es, wie bereits wiederholt beobachtet wurde, an Gemälde Pietro da Cortonas.

Soldanis Bacchanal scheint das kurz zuvor entstandene Gedicht «Bacco in Toscana» von Francesco Redi plastisch umzusetzen, im Sinne des klassischen horazischen «Ut pictura poesis». Wie das Gedicht die wohlthuende Wirkung des Weins preist, so behandelt das Relief ein thematisch engstens verwandtes Sujet.

Bereits ein Jahrzehnt zuvor hatte Soldani eine Medaille für Redi, der auch Leibarzt bei Hofe war, mit verschiedenen Rückseiten geschaffen, die auf dessen Fähigkeiten als Arzt, Philosoph und Dichter anspielen. Eine der Rückseiten zeigt eine bacchantische Szene, die sich unstreitig auf Redis Versepos bezieht.

Das Relief enthält vielfältige Motive, die auf sehr komplexe Weise in Zusammenhang mit dem Thema des Bacchanals ste- hen. In seinem Brief an Fürst Johann Adam, in dem Soldani sein Werk offerierte, sprach der Künstler von zahlreichen «Gerogli- fici attenenti alle feste baccanalesche», gab dem Werk also einen typisch barocken, ängstlichen Charakter. Ergänzt werden sollten diese Hieroglyphen durch bacchantische Symbole auf einem gesondert anzufertigenden, bronzenen Rahmen, der durch partielle Vergoldung die kostbare Erscheinung noch ver- stärkt hätte. Leider hat sich dieser Rahmen nicht erhalten, falls er überhaupt geliefert wurde, was nicht dokumentiert ist.

Montagu ist die Beobachtung zu verdanken, daß der ältere Satyr links ein nahezu wörtliches Zitat aus der bildnerischen Komposition des sogenannten Martelli-Spiegels im Victoria & Albert Museum in London darstellt, der lange Zeit hindurch als Arbeit Donatellos galt. Es sei die «Begeisterung für die Natur», die so verschiedenartige und ungleichzeitige Arbeiten wie den Martelli-Spiegel und das Bacchanal miteinander verbinde. Unter den zahlreichen bacchantischen und erotischen Motiven des Reliefs befinden sich, wie Raggio nachwies, Symbole «aus verschiedenen antiken wie zeitgenössischen Quellen der Litera- tur und bildenden Kunst: ... sich küssende Schlangen, schnä- belnde Tauben, ... Putten, die einen Ziegenbock liebkosten – von denen einer (wie bei Catull, Carmina 64, 258) eine Schlange um den Hals trägt». Die reich bewegte Szenerie kulminiert, wie Rag- gio treffend beobachtete, in der zentral angeordneten Mänade, die rauschhaft ihr Sistrum emporhält, «das Instrument der Isis, der Göttin der Natur – als wolle sie den Triumph der Naturkräfte als wahre Bedeutung der ganzen festlichen Szene verkünden». Im Gegensatz zu Soldani und wohl auch zum kunstinteressier- ten Florentiner Publikum scheint das Bacchanal letztlich doch nicht dem Geschmack des Fürsten entsprochen zu haben. Dies läßt sich indirekt einem Schreiben Soldanis an seinen Auftrag- geber entnehmen, in welchem er mit schmeichelnden Worten eingestand, daß einem an der Antike geschulten Auge ein modernes Kunstwerk niemals genügen könne. Bereits zuvor hatte der Künstler, vielleicht in Vorausahnung einer Enttäu- schung seines Auftraggebers, zu verstehen gegeben, daß man das Bacchanal nicht mit Werken der Antike vergleichen dürfe.

V. K.

Ausstellungen und Literatur: Seite 161